

Sammelstelle Buch

Deutsche Historische Gesellschaft

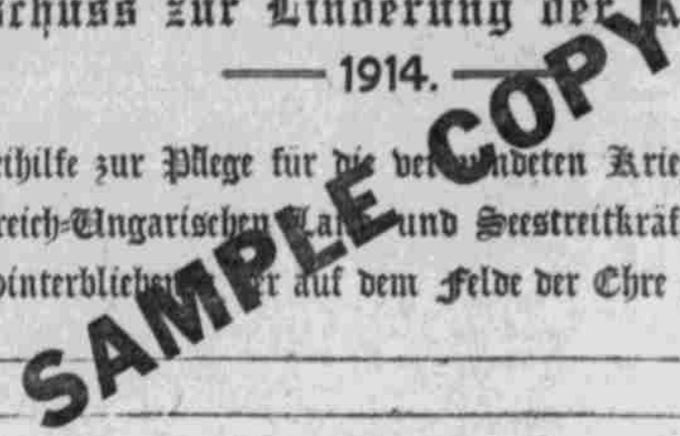
des Staates New York.

Incorporated unter den Gesetzen des Staates New York am 22. Oktober 1912.
German Historical Society of the State of New York, Inc.

Ausschuss zur Linderung der Kriegsnot.

— 1914.

Als Beihilfe zur Pflege für die verwundeten Krieger der Deutschen und Oesterreich-Ungarischen Land- und Seestreitkräfte und für die bedürftigen Hinterbliebenen auf dem Felde der Ehre gefallenen Helden gab



Ein eiserner Gedächtnis-Ring verkörpert den Dank der Historischen Gesellschaft für diese Gabe.

New York, den _____ 1914.

Herbert L. Schwann *Dr. Rosa Haupt* *Kurt Hoffmann*

Präsident. Vorsitz. Schatzmeister. Verwalter der Sammelstelle.

des Ausschusses zur Linderung der Kriegsnot.

„Gold geb ich für Eisen!“

Der Deutschamerikanische Frauen-Vereins hat den Vertrieb des Kriegsrings.

Durch die Deutsche historische Gesellschaft der Stadt New York wurde uns die Sammelstelle für Gold und Silber zum Austausch für die von der Gesellschaft herausgegebenen Ringe angetragen, und da wir bereit viele Nachfragen erhalten, haben wir angenommen. Der Plan, unter welchem wir arbeiten, ist folgender:

1. Wir sind die einzige Sammelstelle im Staate Nebraska, können aber auch von Patrioten außerhalb des Staates Gaben annehmen.
2. Der Ring ist patentiert und ist Eigentum eines Mitglied der Deutschen historischen Gesellschaft.
3. Unser Verein muss sich verpflichten, den ganzen Profit, welchen wir durch den Ring erzielen, für patriotische Zwecke zu verwenden, hauptsächlich für die Kriegsleidenden in Deutschland und Oesterreich-Ungarn.
4. Der Empfänger der gewonnenen Summen muss Quittungen an uns sowie an die historische Gesellschaft senden.
5. Jedermann, der altes Gold oder Silber im Werte von \$1.00 einliefert, erhält einen Ring, zugleich mit einem Weglaubungschein. Quittet wird in der „Omaha Tribune“.
6. Der Ring kommt in verschiedenen Größen und soll bei Einlieferung der Gegenstände die gewünschte Größe angegeben werden.

In New York sind bis jetzt über 10.000 Ringe vorausbest., welche nach folgendem Muster gearbeitet sind: Zu der Mitte ist das Eisenerz-Kreuz, umgeben von Eisen- und Vorbeerbild. Auf einer Seite ist die Zahl 1914, auf der anderen die Buchstaben D. S. G. (Deutsche Historische Gesellschaft). Um den Ring läuft die Aufschrift:

„Dem alten Vaterland die Treue zu beweisen,
Gib ich in dieser schweren Zeit ein Gold für Eisen.“

Es gibt wohl kein Stein, in dem nicht irgend ein nutzloser zerbrochener Schmied, altes Silber, Münzen oder wertlose Medaillen zu finden sind. Um diese bitten wir. Die hiesigen Spender würden die Sachen zu unseren Veranlassungen bringen. Die Spender außerhalb der Stadt können einsenden an 1309 Howard Str., Omaha, Neb.

Deutsch-Amerikanischer Frauen-Vereins, 1309 Howard Str., Omaha, Neb.

Jum Weilerin möchte ich noch einmal an Alle unsere Frauen die dringende Aufforderung richten, sich uns anzuschließen und am Mittwoch, den 6. Januar, um 2.30 Uhr im Deutschen Haus zu erscheinen. Jede Frau, ob hoch oder niedrig, sollte es sich zur Ehrenaufgabe machen, anwesend zu sein. Wenn man die Zeitungsberichte und die Schilderungen in den illustrierten Blättern liest, so kann man den Selbsterkenntnis und die Tapferkeit unserer braven Schwestern und Kinder drinnen nicht genug bewundern. Wie beständig wenig haben wir dagegen geleistet, wie gleichgültig standen wir bisher diesen weltberührenden Ereignissen, in die unsere Heimat verwickelt ist, gegenüber! Wie Wenige scheinen zu wissen und zu empfinden, daß jetzt der Kampfabend des Germanenbundes und drinnen auf Sein oder Nichtsein gekämpft wird.

Wird uns nicht jetzt die Nichtachtung der Amerikaner zuteil? Was steht aber uns und unseren Kindern bevor, wenn dem perfiden England sein teuflischer Plan, Deutschland zu vernichten, gelingen sollte? Werden wir durch die Lügenhaften, an Verbrechen grenzenden Verichte der amerikanischen Presse nicht gezwungen, wie ein Ganges zusammenzuhalten? Ist es nicht unsere heilige Pflicht, durch patriotische Kundgebungen unserer tapferen Kämpfer drinnen wenigstens moralische Unterstützung zuteil werden zu lassen? Denn was belangt die verstimmt keine Stimme, die wir laiden? Selbst die verhältnismäßig ungeschulte Summe von \$318.000, der Misenerfolg des Bazar's in New York, will nicht viel sagen, dagegen ist die öffentliche patriotische Meinung eines jeden der Millionen Deutschen und Oesterreich-Ungarn hier eine Nacht, welcher der Erfolg sicher ist.

Unsere Männer gehen ja mit gutem Beispiel voran! Wie hat Dr. Geryard die Feder gefasst und führt sie für unsere Sache so geschickt und tapfer, als wie General von Hindenburg seinen Degen. Und die trefflichen Artikel in englischer Sprache des Herrn A. S. Meyer, die vielen privaten Korrespondenzen, welche in unserer Zeitung, der Täglichen Omaha Tribune, zum Ausdruck kommen, sie alle zeigen, von welchem Geste unsere Männer befehle, wie rühlig sie sich unserer Sache annehmen.

Von unseren Kindern wurde aber noch nichts gehört. — Außer den Etangl-Mädchen sandte keines eine Arbeit oder ein paar erportete Nidel. Hier wird mehr als in irgend einem Lande für Mädchenen vergedet, zum Nachteil der Gesundheit. Wo bleibt der Einfluß der deutschen Mutter?

Sollen wir nicht den Ruf von Dr. Sezamer, dem Vertreter des deutschen Geistes, beherzigen, der darauf hinweist, daß wir Frauen auf unsere ureigenen Felde der Mithätigkeit jetzt Großes leisten können? Oder haben wir mit dem Gebrauch der englischen Sprache auch die fraße Selbstständigkeit und Gefühllichkeit des Engländers angenommen? Haben wir unsere deutschen Brautentugenden, so herrlich von den Dichtersinnen befangen, ganz verloren? Hoffentlich nicht. Darum, ihr Frauen, überlaßt es nicht einem paar Greuerer, in dieser Sache sich zu betätigen. Nur eine Massenarbeit, frei von persönlichen Vorurteilen, ohne Mißtrauen, voll von edler Begeisterung ist hier zu sagen.

Nehmt Euch die Kriegerin, Königinen, Erzherzoginnen und Prinzessinnen zum Vorbild, welche neben der anspruchsvollen Arbeit das Werk der Darmhergkeit üben. Nehmt Euch Deutschland zum Vorbild, welches nur durch seine Einigkeit jetzt den Weltkampf führen kann.

Drum seid einig — gebt in dieser Sache keinem anderen Gedanken Raum — unser aller Ziel sei: Gisse.

Verta Gelschmann, Präsidentin.

Zigaretten-Quiz.

Von Fränze Schnitzer.

Die schönen Zimmer der Oberin von den Schwestern geführt, lommen die genesenden Krieger.
Waren alle mehr oder weniger schwer verwundet worden in Ost und West, und Dem und Jenem merkt man den Schmerz noch an, den er durchlitten. Manah eines dieser männlichen Gesichter hat noch ein wenig das Fieber der Krankstude und der schlaflosen Nächte. Aber in den Augen haben sie die Erwartung. Auf diese kurze Abendstunde haben sie sich seit zwei Tagen gefreut.

Der berühmte Geist ist schon da mit seinem Instrument; am Klavier sein Begleiter. Und eine Dame ist da, die ein paar Lieder singen wird.

Nun sitzen sie bunt durcheinander. Die einen — die keinen Verband mehr brauchen — selbst aus; die anderen in ihrem blau-weißen Lazarettsittel: Offiziere, junge Mannschaff, Reservisten und gelehrte Landwehbmänner aus verschiedenen deutschen Gauen. Auch der Professor, der rastlos tätige Leiter des Lazarets, will sich mal eine kleine Erholung gönnen, und seinen nicht minder angelegentesten Affistenten wird die Abwechslung auch gut tun. Der eine von ihnen gilt selbst als begabter Musiker.

„Ich sitze in einer Gruppe von Landwehbmännern, mit denen ich mich schon wiederholt unterhalten habe.“

„Wenn's nur nicht wieder der Pilgerhor wäre!“ sagt einer und schreit mißtraulich nach dem Cello.

„Was haben Sie denn gegen den Pilgerhor?“ frage ich sehr überglücklich.

„Den habe ich mir nämlich schon einmal gehört“, erklärt mir der Schwabe an seiner Seite und lacht. „Wo wir uns sehr laße, gleich spielt sie den Pilgerhor.“

„Jawoll, den ha'm se sich extra für uns verwundete Vaterlandsvertheidiger uffgehoben... Wat sechsch jeßtern? Wir kommen in een Musiksaal ein. Grade ha'm se bei schone Lied anfangen: „Der haben die Mädchen so jerne...“ Und wat se schreit, sag id? Wie wir eintraten, kloppi der Herr Musikdirektor ab und wat kommt?... Der Pilgerhor... Wieder der Pilgerhor... Uns zu Ehren... Und kenna jetzt et los mit der Feierei... Dabei soll man sich nu amestern...“

„Aber diesmei kam kein Pilgerhor. Händels Largo Klang selertich durch den Raum.“

Friede auf allen Gesichtern. So gar der lange Reservist aus Etting, der mir noch am Nachmittage erklärt hat, daß er nun endlich wieder an die Kassen möchte, blidt ganz bereit auf den Künstler und sein Instrument. Und dann hüßt ein stolzeres Mensch durch die Zimmer und zaubert ein verträgliches Lächeln auf alle Miemen.

„Alles in Wohl“, sagt der aus Etting, der ein heßer Musikkenner zu sein scheint, einzigd. „Somas müßen wir im Feld haben.“

„Warum nicht gar im Schilfenraden?“ murmel mein Nachbar zur Rechten. „Na, der Zogauer und der Desauer sind da auch nicht zu trachten.“

Man klatscht Nierenisch Weifoll. Der Künstler erhebt sich. „R's nu aus?“ fragt einer unzufrieden.

Geschäftsstunden 8.30 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Samstags bis 9 Uhr Abends.

BURGESS-NASH COMPANY

„Jedermann's Laden“

Donnerstag, 7. Januar 1915. Ladenöffnungszeiten für Freitag. Ecke 16. und Darney Straße.

Aufräumungs-Verkauf Freitag im OEKONOMIE BASEMENT VERKAUFSRAUM

Ein wundervolles Aufräumen Freitag von Damen- und Fräulein-Winter-Mänteln zu 98c

Rur beschränkte Anzahl und bei diesem Preise werden sie gehen, wie der Schnee schmilzt. Gute, warme, dauerhafte Mäntel nur in den Größen 16—36. Viele Arten Materialen und große Auswahl an Moden. Früher zu \$10.00 und \$12.50 verkaufte Mäntel jetzt zum Aufräumungspreis Freitag von 98c.

Damen-Kostüme, früher \$12.98, reduziert auf \$4.98
einschließlich solch beliebter Materialien wie Sergen und Poplins, gutes Farben-Sortiment, Auswahl \$4.98.

Damen-Kostüme, früher \$14.98, reduziert auf \$7.98
Aus Broadcloths, Poplins und Sergen, in besten Moden und Farben, \$7.98.

Damen-Mäntel, früher \$18, reduziert auf \$4.79
Aus Plüsch, Woolens, arabischer Lammwolle, Cheviot, Eponge, die meisten durchweg mit Satin gefüttert, Auswahl \$4.79.

Damen-Chinchilla-Mäntel, früher \$15, reduziert auf \$3.79
Wundervolle Werthe in Fräulein-Chinchilla-Mänteln, mit Gürteln und Sammet besetzt, speziell \$3.79.

Damen-Gesellschafts-Kleider, früher \$15, reduziert auf \$4.39
Chiffon-Gesellschafts-Kleider, hellblau und rosa, Größen 16 und 36, einige sehr hübsche Moden.

Kindermäntel, früher \$5.00 bis \$7.50, reduziert auf \$2.98.
Damenröcke, früher \$5.00 bis \$7.50, reduziert auf \$2.79.
Kinderkleider, früher \$1.25, reduziert auf 69c.
Kinderkleider, früher \$3.00, reduziert auf \$1.98.
Damenkleider, früher \$5.00 bis \$7.50, reduziert auf \$1.98.
Damenkleider, früher bis \$8.50, reduziert auf \$3.98.

BURGESS-NASH COMPANY



Deutscher Kriegs-Atlas

Unentbehrlich für Jedermann

Wer ein richtiges und klares Bild von der Bedeutung der Ereignisse des Krieges haben will, muß die Schauplätze des Krieges auf der Landkarte verfolgen. Man mache es sich zur Regel, die in den Kriegsnachrichten genannten Städte auf der Landkarte aufzusuchen, man wird dann ebenfalls sehen, wie entfielt die Siegesmeldungen in englischen Zeitungen sind. Es stellt sich gewöhnlich heraus, daß es kein Sieg war, sondern ein Rückzug der Alliierten und ein Voedringen der Deutschen.

Der Omaha Tägliche Tribune Kriegs-Atlas enthält in großer Skala Karten der Schlachtfelder des größten Konfliktes der Welt Größe der Hauptkarten 13 bei 19 Zoll

Europa, Oesterreich - Ungarn, Deutschland, Italien, Frankreich, Rußland, England, Belgien, Griechenland, Serbien, die Balkan-Staaten und die Welt

Ferner einen Geschichtsbild in deutscher Sprache über die Ursache des Krieges Stärkeverhältnisse der verschiedenen Armeen und Flotten, Einwohnerzahl aller größeren Städte u. i. w., und vortreffliche Portraits der kriegsführenden Regenten.

Wer die Omaha Tägliche Tribune liest und unseren Kriegs-Atlas richtig benutzt, wird stets genau unterrichtet sein.

FREI! für ein Jahres-Abonnement FREI!

im Betrage von \$4.00

Man sende uns den Betrag von \$4.00 für Erneuerung seines Abonnements oder für einen Lejer, und der Atlas wird sofort kostenfrei zugesandt.

TÄGLICHE OMAHA TRIBÜNE

1309--11 Howard Str. OMAHA, NEB.

„J wo!“ tröstet ihn sein Nachbar, der muß doch mal verschauen.“
„Jetzt läßt sich die Sängerin hören. Alles sehr hübsch. Aber da gab es doch eine kleine spaßige Szene.“
Die Dame singt das Wegenliedchen: „Wo hat der Bus sein Näschen her?“ Wie gefagt, sehr nett und hübsch. Aber während sie singt, läßt sie unglücklicherweise ihre Augen auf dem Gesicht eines Wehrmannes ruhen, der ganz vorn sitzt. Der etwas behäbige Mann, eine gigantische Gestalt übrigens, fängt sich durch ein Blick der Künstlerin geniert und wendet seinen Kopf wie in grenzenloser Verlegenheit einmal nach rechts, einmal nach links, hebt ihn und senkt ihn, und tut bis so auffällig, daß seine Nachbarn aufmerksam werden und zu schmunzeln beginnen. Als die Sängerin — das Auge immer auf dem ehrlichen Soldaten gefast — in der schelmischsten Weise den Kehreim bringt: „Wo hast Du nur das Näschen her?“ sichert die Nachbarerschaft und stupt den Armen, der einen ganz roten Kopf bekommen hat. „Sie meint Dir,“ sagt der Berliner. Erklärert scheint er erst anzunehmen, als der Geist wieder sein Instrument zur Hand nimmt.
Nun darf die Suboretschaft sich die Städte selbst wählen; sie bittet um möglichst lustiges und dankt zum Schluß durch um so herzlicheren Beifall.
Dann aber heißt es zu Bett. Doch stehen noch eine Zeitlang kleine Gruppen in den Gängen und kritisieren so ein bißchen.
Mein Freund aus Etting hinkt am Arm einer madonnenhaften Helferin in sein Zimmer. Ich begleite ihn.
„Glauben Sie mir,“ sagt er, „ich hab' doch mal selbst Geigen gebaut, und verstehe den Rummel. Der Herr, der uns da was vorgespielt hat, der könnte ein schönes Stück Geld verdienen, wenn er sich ausbilden ließe...“
„Aber Menschenskind,“ sagt ich, „der ist doch schon längst ausgebildet. Der ist sogar schon Professor.“
„Na ja... Professor... Das weiß ich... Aber ich meine doch, in der Musik...“
„Er ist aber doch Musikprofessor!“ rufe ich lachend.
Da machte er ganz verwunderliche Augen.
„Musikprofessor? Drum auch... Und ich dachte, er ist so'n Professor, wie unser hier... vom Lagarett...“

„Sie lügen.“

Ein neunzehnjähriges Mädchen sollte im Religionsunterricht die zehn Gebote auffagen, blieb aber beim fünften Gebot heden. Der Religionslehrer ludte ihm nachzuhelfen mit der Frage: „Nun, liebes Kind, was tun denn unsere Feinde, die Engländer und Franzosen, gegen unsere Soldaten?“ — „Sie lügen“, war die prompte Antwort.

Schätzelreim.

„Hat Dandy mit der West Bein,
Er weist an ihn das beste Weg.
Das Mädchen wird beim Häkeln matt,
Weil stets die Zant' zu mäkeln hat.“

Der Keller greift mit dem Hauer an, nun fliegt mit davon der Auerhahn.
— Scherzfrage. Was haben Komiker und Barbierer gemeinsam?
— Selungen. Mutter und Tochter suchen ein Geschäft in einer rohen Stadt und befragen sich bei nem Arbeiter. Der sagt ihnen, daß es das Geschäft in der Wandstraße finde. Als sie dorthin kommen, weiß es sich, daß das Geschäft in der Goethestraße ist. Da meint die Tama zur Tochter: „Wie konnten wir auch so einen einfachen Mann agen, der kennt sich doch nicht in n Klaffen aus!“
— Nicht rouchen. Ich las eben in dem Bericht eines Eisenbahnunglücks, daß die Passagiere des aussergewöhnlich alle mehr oder weniger verletzt wurden, während die übrigen Passagiere ohne Verletzung vonkommen.“, sagte der alte Herr anerkennig.
— Siecht Du“, rief Frau Wannoth, „es ist wieder eine Warnung, nicht so viel Zigarren zu rauchen.“
Abonnirt auf die Tägliche Tribune, \$4.00 das Jahr durch die Post.